

P. Hildebrand Dussler O.S.B.: Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag aus den Quellen zur Heimatkunde des Allgäus (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns XXXIII. Bd.). Nürnberg (Selbstverlag des Vereines für bayerische Kirchengeschichte) 1959. 15, 267 S., 14 Taf. und 26 Abb. kart. DM 12.—.

Eine Feststellung sei gleich vorweggenommen: Das Lesen des vorliegenden Buches ist mühsam. Der Grund hierfür liegt in der Fülle von Anmerkungen, die den Text auf vielen Seiten, besonders am Anfang um ein Vielfaches übertreffen, da sie eine schier unübersehbare Menge gedruckten wie ungedruckten Schrifttums verarbeiten. Es ist nicht einzusehen, warum Anm. 10 auf S. 19 ff. nicht in den Text eingebaut werden konnte. Hier scheint die zweite Schwierigkeit für den Verfasser gelegen zu haben: die Gestaltung des Textes. Die Darstellung erstickt in Einzelheiten. So sieht man sich einem Mittelding zwischen einem dank des guten Personen- und Ortsregisters vortrefflichen Nachschlagewerk und einer historischen Erzählung gegenüber, die in ihrem Flusse und Aufbau manches zu wünschen übrig läßt, die infolge des behandelten Gegenstandes den Leser aber mit jeder Seite stärker in ihren Bann zieht. Auf einige Verstöße gegen den deutschen Stil, Ungenauigkeit in Zeichensetzung und Rechtschreibung, die durch den schwierigen Satz bedingt sein mögen, sei hier nicht weiter eingegangen.

Die Darstellung beginnt mit der Lebensgeschichte des Helden. Johann Michael Feneberg wurde als Sohn eines Wirtes im Februar 1751 in Marktoberdorf im Allgäu geboren. Er wurde Zögling der Jesuitenanstalt St. Salvator in Augsburg, dann des Landsberger Jesuitenkollegs, wo er Konnovize Johann Michael Sailers war, der großartigsten Gestalt des süddeutschen Katholizismus jener Tage, mit dem Feneberg innige Freundschaft schloß. Sailer wurde sein erster Biograph. In die Zeit von Fenebergs Theologiestudium in Ingolstadt fiel 1773 die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV., der die Universität Ingolstadt zum Opfer fiel. Feneberg wurde Lehrer an dem Gymnasium St. Paul in Regensburg, das ebenfalls eine Jesuitenanstalt gewesen war. Von 1779 bis 1785 war er Frühmeßbenefiziat in Marktoberdorf. Seine nebenamtlich geübte pädagogische Tätigkeit — er hatte 15 Knaben in seinem Hause aufgenommen — verschaffte ihm den Ruf ans Gymnasium in Dillingen, wo er zusammen mit den Universitätsprofessoren Sailer, Josef v. Weber und Patricius Benedikt Zimmer zur aufklärungsfreundlichen Partei gehörte. Diese fortschrittlichen Männer unterlagen gegenüber den konservativen. Feneberg und Sailer wurden entlassen. Feneberg bekam die Pfarrerstelle in Seeg, wo er am 31. Oktober 1793, wenige Monate nach seinem Amtsantritt, einen schweren Unfall erlitt, der zur Amputation des rechten Beines führte. So wurde Feneberg zum „Stelzenmann“. In Seeg kam er in Berührung mit der Allgäuer Erweckungsbewegung; er fand in dem Orte eine einmütig erweckte Gemeinde vor.

Feneberg tritt nun in der Darstellung zurück; in acht Kapiteln (XII—XIX) schildert der Verfasser ausführlich die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung, ihre Führer, die ihr nahestehenden Persönlichkeiten, ihre örtliche Verbreitung, ihre Auswüchse. Diese Kapitel sind der wichtigste Teil des Buches. Urheber der Bewegung soll ein aus dem Zillertale nach Pfronten eingewanderter evangelischer Waffenschmied Hans Siller gewesen sein. (Vgl. M. Simon, Die Allgäuer Erweckungsbewegung und die Vertreibung der Salzburger Protestanten. In Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 26, 1957.) In ihrer Rechtfertigungslehre — Christus für uns und Christus in uns — war sie gut evangelisch, deshalb gerieten viele Priester wie Martin Boos und Anton Bach in große Schwierigkeiten, als sie sich vor dem Inquisitionsgericht in Augsburg verantworten mußten. Die katholische Kirchengeschichtsschreibung hatte sie verächtlich als Aftermystik bezeichnet, aber Dussler bemüht sich, sie als katholisch hinzustellen, wobei er betont, daß es Sailer gelungen sei, seine Rechtfertigungserfahrung in das katholische System einzubauen (S. 79; vgl. F. W. Kantzenbach, J. M. Sailer und der ökumenische Gedanke. In: Einzelarbeiten aus der Kirchengesch. Bayerns XXIX, 1955, S. 48, und ders., Die Erweckungsbewegung, 1959, S. 32). Tatsächlich sind Sailer, der wohl ein Erwecker, niemals aber ein

Führer der Bewegung war, Boos und viele andere in der katholischen Kirche geblieben, während Johannes Goßner den Übertritt zur evangelischen Kirche vollzog, und die Wurzel der evangelischen Gemeinde in Gallneukirchen, Oberösterreich, in den Predigten des Pfarrers Martin Boos zu suchen ist.

Unter den neun Kaplänen Fenebergs in Seeg, deren Schicksale in kurzen Lebensabrisen behandelt werden, ragt neben Xaver Bayr, Johannes Goßner, Christoph von Schmid, dem Jugendschriftsteller, und Andreas Siller, dem Enkel jenes zugewanderten Zillertalers, Martin Boos als Geistesmächtigster hervor. Er war 1794/95 Kaplan bei Feneberg, im Jänner-Februar 1757 Aushilfsprediger. Im Mittelpunkt der geschilderten Ereignisse steht der Besuch, den Boos, damals Kaplan in Wiggensbach bei Pfarrer Abrah. Brackenhof, mit zwei erweckten Bauernmädchen, Magdalene Fischer aus dem Burgenlande und Therese Erdt aus Wertach, am 18. Dezember 1796 bei Feneberg in Seeg machte, wo sich auch Sailer eingefunden hatte. Die Folge ihrer Gespräche war die Erweckung Sailers, Fenebergs und des Kaplans Xaver Bayr; wiederholt wird auf dies zentrale Ereignis Bezug genommen (S. 79, 87, 145, 153, 165 f.). Drei Tage vorher war in Wiggensbach der Pfarrer von Hellengerst, Anton Bach, durch Boos und dessen Jüngerin Therese Erdt erweckt worden. Anschließend an diese Geschehnisse fanden die Inquisitionsprozesse in Augsburg gegen die meisten Betroffenen statt, von denen Boos am schärfsten angefaßt wurde; nach Abbüßung seiner Strafzeit im Gögginger Priesterhaus und neuerlichen Schwierigkeiten vermittelte ihm Sailer die Anstellung in der Diözese des Bischofs von Linz, Josef Anton Gall, wo er 1810 die Erweckung in Gallneukirchen hervorrief, die ihm neue Verfolgung einbrachte. Quellenmäßig wichtig ist, daß in Ergänzung der bisher bekannten Literatur, vor allem des Buches von J. Goßner „Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“, die 15 deutschen und 14 lateinischen Sätze, die Boos in Augsburg abschwören mußte, zum ersten Male abgedruckt sind (Anm. 49 auf S. 87 ff.). Zum Prozesse von Anton Bach vgl. K. Aland, Der Inquisitionsprozeß gegen Anton Bach und seine Anhänger. In: Zs. f. bayr. Kirchengeschichte 18, 1949; 22, 1953. Ausdrücklich distanziert sich Dussler von der Meinung Alands, daß es sich im Allgäu um einen „radikalen schwärmerischen Pietismus mit mystisch-sektiererischer Grundhaltung“ gehandelt habe (S. 111).

Feneberg kam glimpflich davon. Nach Abschwörung seiner Irrtümer wurde er in seine Pfarrei Seeg entlassen, doch versuchten ihn seine Gegner von dort zu entfernen. Erst die Säkularisation des Augsburger Bistums 1803 machte den Verdächtigungen ein Ende. Wegen Streitigkeiten mit einem Benefiziaten ließ sich Feneberg 1805 nach Vöhringen versetzen, wo er am 12. Oktober 1812 starb. Damit endet das letzte (XXIV.) Kapitel des Buches. In den vorangehenden war der Verfasser auf die Persönlichkeit Fenebergs eingegangen, auf seine mustergültige Seelsorge, seinen lauten, fast als kindlich anzusprechenden Charakter, seine Orthodoxie, seine Kirchlichkeit, seine Bibliothek mit vorwiegend evangelischen Büchern, seine Werke, zu denen vor allem die „Goldkörner“ zu rechnen sind, eine Sammlung von Aussprüchen teils eigener, teils fremder Verfasserschaft, eingeschrieben in dreißig Bändchen, von denen vierzehn erhalten sind.

Trotz der eingangs erwähnten unübersichtlichen Darstellung, die fortlaufend zu Überschneidungen führt und den Leser zu dauerndem Blättern und Nachschlagen veranlaßt, stellt das Buch einen wertvollen Beitrag nicht allein zur bayerischen Kirchengeschichte an der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert dar, sondern es ist dank der Schilderung der Ausstrahlung der Bewegung über Preußen bis nach Rußland hin eine äußerst willkommene Bereicherung der Religionsgeschichte Europas geworden.

Wien

Grete Mecenseffy

Georg Schwaiger: Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817) (= Münchener theologische Studien, I. Histor. Abteilung, 13. Band). München (Kommissionsverlag Max Hueber) 1959. 424 S., brosch. DM 26.—.